

# Neue Vetschauer Zeitung.

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 68.

Verantwortlicher Redakteur August Gönnel, Druck und Verlag von A. M. Gönnel in Vetschau N. L.

4. Jahrg.

Die „Neue Vetschauer Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Abonnementpreis 1 M., durch alle Postanstalten bezogen 1,25 M. incl. Postgebühren.

Vetschau, Sonnabend, den 14. Juni 1902.

Inserate werden die Zeitspalt oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und Montags, Mittwochs und Freitags bis nach mittags 3 Uhr angenommen. Post-Zeitungsliste Nr. 4373

## Lokales und Provinziales.

Vetschau, den 13. Juni.

**Vetschau.** Stadtverordnetenversammlung am Dienstag, den 10. Juni im Hotel Matschgenz. Vor den Stadtverordneten waren anwesend die Herren Drogan, Vorsteher, Weidner, stellv. Vorsteher, R. Braunsdorf, stellv. Schriftführer, Musäus, Baranius, Hellmann, Fr. Braunsdorf, Haupt, Löwa, Krenzel. Mit Entschuldigung fehlten Buchatz und Reich. Vom Magistrat sind anwesend die Herren Bürgermeister Walterstein und Muschid.

Zu Nr. 68 der Tagesordnung wurde von den Kassenrevisionsprotokollen für den Monat Mai Kenntnis genommen.

Zu 69 wurde den Pächtern der Gras- und Laubnutzung auf den Friedhöfen der Zuschlag erteilt. Ertrag war diesmal 24 Mark gegen 15 Mark im Vorjahre.

Zu 70 und 71 wurde dem Handelsmann Kerk für a) 6,50 b) 9 Mark, also zusammen 15,50 Mk. der Zuschlag auf die Grasnutzung in den Chausseegräben am Reptener Wege längst des Pfarrackers und an Krügers Teich erteilt.

Zu 72 wird davon Kenntnis genommen, daß die Regierung nach vorheriger Prüfung der Leistungsfähigkeit des hiesigen Schülerbandes, die widerrufliche Staatsbeihilfe für die 5. Lehrerstelle von 210 auf 410 Mark erhöht hat.

Zu 73 wird von der probeweisen Anstellung des Polizeizeuggeanten Schütz Kenntnis genommen.

Zu 74 wird der Unterstützungsantrag der Witwe Marie Formath in der Weise angenommen, daß in Anbetracht der Gebrechlichkeit, der Petentin (ziemlich erblindet) die bisherige Unterstützung von 40 Mark auf 60 Mark jährlich vom 1. Juli ab erhöht wird.

Zu 75 wird der unverehelichten Minna Schmidt die Armenunterstützung von monatlich 2 Mk., welche bisher nur für die Wintermonate gewährt wurde, auch fernerhin bewilligt.

Zu 76 Vergrößerung des Friedhofes wird ausgeführt, daß in wenigen Jahren derselbe vollständig belegt sein dürfte, daß es daher notwendig ist, die Vorarbeiten für eine Neuanlage, resp. eine Vergrößerung schon jetzt ins Auge zu fassen.

Die Friedhofskommission wird daher beauftragt mit dem Abjaganten Fabrikbesitzer Herrn Adolf Blütchen wegen Ankauf des betreffenden Terrains in Verhandlung zu treten.

Ferner wird im Anschluß hieran beschlossen, eine gemauerte Grube zur Aufnahme des Unkrauts, vertrockneter Kränze zc. anzulegen.

Die ev. Resbeschüttung der Wege wird bis zum nächsten Frühjahr vertagt.

Alsdann wird in Aussicht genommen zum Winter mehrere Kastanienbäume auf dem alten Kirchhof auszuerothen.

Infolge der Mangelhaftigkeit der jetzigen Pumpe (Abfänger) die wenig Wasser giebt und häufig kaputt ist, wird der Magistrat veranlaßt eine Vorlage betr. einen neuen Brunnen mit dauerhafter Pumpe zu machen.

Zu 77 werden dem Archidiakonus Herrn Obristatis die 82 Mark betragenden Umzugskosten, welche bekanntlich von der Versammlung bisher nur zu  $\frac{1}{3}$  bewilligt worden waren, nunmehr in ganzer Summe bewilligt.

Das Consistorium hat nämlich entschieden, Stadt Vetschau müsse oberhandgemäß die gesamten Umzugskosten für den Archidiakonus tragen, dabei gleichzeitig angeführt, daß die Landgemeinde die Umzugskosten für den Oberpfarrer zu bezahlen habe.

Der Antrag eines Hausbesizers am Markt, welcher sich erbietet den breiten Bürgersteig vor seiner Hausfront mit Mojaipflaster zu belegen und bittet ihn dazu die Hälfte der Kosten von 165 Mk. zu bewilligen, wird vorläufig abgelehnt.

— Um vorigen Mittwoch wurde dem Schuhmachermeister Frey Hannemann, aus

Anlaß seiner 25 jährigen Mitgliedschaft im hiesigen Männerturnverein ein prachtvoll ausgeführtes Ehrendiplom von einer Deputation des Vereins überreicht. Bektere bestand aus dem Vorsitzenden Herrn von Schwandenfeld, dem 1. Turnwart Herrn W. Nitsche und dem Mitgliede Herrn M. Dürchen (Verfertiger des Diploms). In seiner Ansprache wies der Vorsitzende auf die Thätigkeit und Verdienste des Jubilars hin und drückte den Wunsch aus, daß die wertgeschätzte Kraft dem Vereine zum Wohle desselben noch recht lange erhalten bleiben möchte.

— Zur Zeit der heißen Salate wird die Deffrage wieder aktuell. An Stelle des Olivenöls beginnt man vielfach das Erdnußöl zu verwenden, das aus den Früchten der Erdnußpflanze gepreßt wird und dessen milder, zarter Geschmack schon seit langer Zeit die Südfrenzen veranlaßt, damit das teure Olivenöl zu verschneiden. Erst das Deutsche Kolonialhaus verhalf dem Erdnuß zu seiner verdienten Wertschätzung, und zwar aus folgenden Gründen: Die Erdnuß wird in fast allen deutschen Schutzgebieten bereits angebaut, und zwar zur Freude der Regierung, denn dieses Produkt ist anerkanntermaßen eine Kulturpflanze für die Eingeborenen. Diese noch wenig an Arbeit gewöhnten Leute ziehen den Anbau dieser anspruchslosen Staude vor, weil sie die Mühe bei der Regierung für die zu entrichtende Süttensteuer jeder Zeit los werden. Die Aufgabe des deutschen Kolonialhauses, in seiner Eigenschaft als Pionier zur Hebung unserer überseeischen Interessen, liegt nur in erster Reihe darin, das Gewonnene baldigst bestmöglichst zu vermerken, damit unsere schwarzen Bauern drüber einen schlanken Absatz für ihr Produkt finden. Wenn so die deutsche Hausfrau durch ihren Verbrauch dieses wichtigen Konsumartikels ihr nationales Interesse befördert, so dürfte Deutschland in nicht allzu fernem Jahre dahin kommen, sich von Frankreich und Italien unabhängig zu machen und seinen ganzen Bedarf an Speiseöl aus seinen eigenen Kolonien zu beziehen. (Siehe Inserat.)

Stradow. Am vergangenen Sonntag feierte der hiesige Radfahrerverein sein zweites Stiftungsfest. Schon früh Morgens war alles auf den Beinen. Um  $\frac{1}{8}$  Uhr zogen die Mitglieder, an der Spitze des Juges die Musikkapelle, das Dorf entlang nach dem Antrittsplatz zum Wettrennen, dem Kreuzungspunkt der Lübbener Chaussee und des Stradow-Vestener Weges. Fahstrecke 32 Km. Boblig, Groß-Lübbenu, Calau, Vetschau zurück zur Abfahrtsstelle. Es beteiligten sich 9 Radfahrer, von diesen erhielt den 1. Preis Nischling 58 Min. 50 Sek., den 2. Preis Matho 63 Min. 20 Sek., den 3. Preis Böttcher 64 Min. Programmabläufe fand nun gegen 1 Uhr die Einholung der geladenen Vereine statt, von welchen erschienen waren: Vetschau „1887“, Weißagel, Naundorf, Mißen, Wischdorf, Glinzig, Lübben. Sehr interessant gestaltete sich dann die Gorfahrt durch das geschmückte, im herrlichen Grün stehende Dorf. Um 4 Uhr vereinigte die zahlreichen Gäste und Mitglieder das Konzert im Saale des Vereinslokals, das Herr N. Vetschau. Die vorzügliche Musik fand allseitig reichen Beifall, Speisen und Getränke waren von bekannter Güte, da konnte es nicht fehlen, daß bald nach des Tages Rämpfen und Ringen eine vorzügliche Stimmung Platz griff. Es ist ein recht gemütliches Völkchen unsere Radfahrer, sie bewahrten ihren alten guten Ruf auch heute, das bewies vor allem die gehobene Stimmung der vielen Gäste. Nach dem Konzert beschloß ein ebenso gemütlicher, als lustiger Ball den ersten Festtag. Da in Anbetracht der zahlreichen fremden Gäste das Vergnügen für die hiesigen Radfahrer nur ein recht beschränktes war, fand am Montag eine Nachfeier statt, auch bei dieser ging alles recht harmlos, lustig und gemütlich zu, kein Mißton von Anfang bis zu Ende. Wir wünschen daher dem, wenn auch jungen so doch recht kräftigen, Geburtstagskinde nachträglich zu

seinem Wiegefest ein ferneres fröhliches Gedeihen!

Weißagel. Nach langem Mühen und Sorgen ist es uns endlich gelungen, die gemäß der Landgemeindevorordnung gesetzliche Wahl von Gemeindevertretern (vorläufig allerdings nur vier) durchzuführen. Es wurden gestern gewählt: (in der ersten Klasse befindet sich ein Wähler, dieser wählte sich selbst); Herr Direktor der Aktienges. M. Lehmitz, Jeszjemstky, in der zweiten Klasse mit 13 von abgegebenen 16 Stimmen der Großbauer Herr W. Wurresch und Kossäth Herr Friedr. Schieber, in der dritten Klasse mit 32, von abgegebenen 36 Stimmen Herr Mühlenmeister Paul Höge. Es war diese Wahl die Ersatzwahl für 4 freiwillig ausgeschiedene Mitglieder des Gemeinderats. Jetzt ist nur noch nötig dafür zu sorgen, daß die gesetzlich auszuwählenden Mitglieder ausgelost werden und an deren Stelle Neuwahl erfolgt, dann haben wir gesetzliche Zustände. Hoffentlich gelingt es uns, diesen gesetzlichen Zustand zur Ehre unseres Vaterlandes und unseres Geburtsortes zu erlangen.

Naasow. (Eingefandt). In Nr. 67 Ihres Blattes über Ihnen vom Reporter beim Bericht die Fahnenweihe des Krieger-Vereins Naasow manch Irrtum berichtet, so daß ich mir erlaube, Ihnen den richtigen Bericht zum Abdruck zu senden. „Am vergangenen Sonntag und Montag feierte der hiesige Krieger-Verein das Fest seiner Fahnenweihe. Von 10 Uhr Vormittags an wurden die eingeladenen Vereine an den Eingängen des Dorfes von der Musikkapelle des Vereins und der Gewehrsektion empfangen und durch die festlich geschmückte Dorfstraße nach dem Hause des Kameraden Lindenberg geführt, wo die Fahnen abgebracht wurden. Im Vereinslokale, dem Gasthause des Herrn Kameraden Wagner, vereinte dann ein gemütliches Mahl die von außerhalb erschienenen Kameraden. Punkt  $\frac{3}{4}$  2 Uhr traten sämtliche 14 Vereine vor der Kirche mit der Front nach dem Pfarrhause an und holten unter Vorantritt der Musik und der Gewehrsektion die Fahnen ab. 18 Ehrenjungfrauen trugen die verhüllte Fahne des festgebenden Vereins. Auf dem kürzesten Wege ging es dann nach dem Festplatze, wo die Vereine in Halbzügen vor der Tribüne aufgestellt wurden. Nach den beiden ersten Versen des Liedes: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, betrat Pastor Lindenberg die Tribüne zur Festpredigt über Psalm 103 v. 1—2: Lobe den Herren meine Seele u. f. w. Gebet und Segen, sowie der gemeinsame Gesang des Verses: Lob, Ehr und Preis sei Gott, schloß die kirchliche Feier. Nach derselben betrat der Vorstand des Naasower Krieger-Vereins, der Vorsitzende des Kreisriegerverbandes Calau, Herr Rittmeister Graf von Witzleben-Altöbbern, und die Ehrendamen mit der verhüllten Fahne die Tribüne. Eine Ehrendame, Fräulein Martha Votto, eröffnete dann mit einem Prolog die Weisfeier. Nachdem der Vorsitzende des Naasower Vereins die erschienenen Gäste begrüßt, hielt Herr Graf von Witzleben die Festrede, an deren Ende er die Fahne enthielt und damit wühlte. Ein Hoch auf Sr. Majestät schloß den Weisheit. Nach Ueberreichung des von den Frauen und Ehrendamen gespendeten Fahnenbandes und der Festgaben der anderen Vereine, denen sich der Dank des festgebenden Vereins anreichte, folgte Parademarsch und Umzug durch das Dorf. Hieran schloß sich ein gemütliches Beisammensein auf dem Festplatze und Abends ein Tanzkränzchen im Vereinslokale. Am Montag Abend um 7 Uhr traten dann die Ehrenjungfrauen und die Kameraden des Naasower Vereins im Saale des Vereinslokales wiederum an zur Anbringung der geschenkten Fahnenstücke. Kamerad Lindenberg hielt darauf eine Ansprache, in welcher er den Verein zum treuen Zusammenhalten und zur Treue gegen den obersten Kriegsherrn ermahnte und mit einem Hoch auf Sr. Majestät schloß. Wiederum trat der Ver-

ein vor dem Vereinslokale an und brachte unter den Klängen der Musik die Fahne ab zum Hause des Kassirers. Ein Parademarsch schloß diese Feier. Ein gemütliches Tanzkränzchen, bei dem noch viele Reden gehalten wurden, folgte dann, bis am frühen Dienstagmorgen mit einem abermaligen Parademarsch das schöne Fest, das in allen Teilen herrlich gelungen ist, seinen entgültigen Abschluß fand. Die Fahne und das Fahnenband sind von der Bonner Fahnenfabrik in tadellosester Weise hergestellt und gereichen sowohl der Fabrik, wie dem Verein zur höchsten Zierde und größtem Ruhm. L.

## Eingefandt.

(Für Artikel in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

„Wären Sie vor 4 Wochen gekommen, dann hätten Sie bei mir einige Wochen zur Aushilfe arbeiten können, jetzt ist sie lange fertig und schon 3 Tage beim Buchbinder“ so erklärte Herr Buchdrucker Schnee mit Bezug auf die Festzeitung heute einem durchreisenden Kollegen. — „Aha, drum auch! — Also seit 4 Wochen arbeitet Schnee an der Festzeitung und Freitag vor acht Tagen ist von beiden Buchdruckereien zu eben derselben Zeit die Preisofferte bezüglich der zu liefernden Festzeitung eingefordert worden. Wie reimt sich das zusammen? — Nun ist mir vieles wieder klar, z. B. warum so spät die Offerte verlangt wurde, warum wegen der „rechtzeitigen Lieferung“ das viele Geld hinterlegt werden sollte, warum Papier- und Druckproben gewünscht wurden, warum schließlich geheim abgestimmt wurde. Ich hab im deutschen Vaterland von Nord bis Süd, von Ost bis West vieles, aber so etwas noch nicht erlebt. — Meine Gottbusser, Forster, Spremberger, Gubener zc. Verbandskollegen und Sangesbrüder sind gespannt auf das Sch. Produkt — und ich auch.“ G. F., B. 12. 6.

## Landwirtschaftliches.

Reinert eine Milchcentrifuge auch in einer Wirtschaft, in welcher nur 1 bis 2 Kühe gehalten werden? Diese Frage hört man jetzt sehr häufig. Wir können darauf antworten, daß dies unbedingt der Fall ist. Eine Kuh giebt jährlich 1000 bis 6000 Kilo, im Durchschnitt 3000 Kilo Milch und enthält diese Milch zwischen 2,7 und 6 pCt., im Durchschnitt 3,6 pCt. Fett. Werden diese 3000 Kilo Milch in Satten entrahmt, so werden von den 3,6 pCt. Fett höchstens 2,8 pCt. Fett gewonnen, da in der Magermilch mindestens 0,8 bis 1,2 pCt. Fett verbleiben. Die 3000 Kilo Vollmilch liefern, daher bei Sattenentrahmung nur ca. 84 Kilo. Fett, aus dem ca. 194 Pfund Butter gewonnen werden, weil Butter ca. 83 pCt. Fett hat und beim Verbuttern ca. 4 pCt. Fett in die Buttermilch gelangen. Wird nun das gleiche Quantum Milch mit dem gleichen Fettgehalt mit der bekannten „Teutonia“ Milchcentrifuge, welche von der Märkischen Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“ G. m. b. H. in Frankfurt a. O. Nr. 5 als ausschließliche Spezialität hergestellt wird, entrahmt, so gewinnt man mindestens 251 Pfund Butter, da die „Teutonia“ bis zu einem Fettgehalt von 0,05 bis höchstens 0,2 Prozent entrahmt, also von dem 3,6 Prozent Fett der Vollmilch im Durchschnitt 3,5 Prozent gewonnen werden. Während nun die 194 Pfund Butter der Sattenentrahmung à 1 M., also höchstens 194 M. bringen, erzielen die 251 Pfund Butter der Centrifugenentrahmung mindestens M. 301,20, also M. 107,20 mehr. Die kleinste „Teutonia“ so stet nur 110 M. und ist also der Anschaffungspreis in fast einem Jahre verdient. Da nun außer mehr Butter und bessere Butter auch noch süße Magermilch gewonnen wird, die einen höheren Wert repräsentiert als saure Magermilch, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sich die Anschaffung schon bei einer Kuh rentiert. Wir empfehlen besonders die „Teutonia“ Centrifugen, welche von der Märkischen Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“ G. m. b. H. in Frankfurt a. O. Nr. 5 fabriziert werden, da dieselben billiger, aber trotzdem wirklich gut sind.

## Kirchliche Nachrichten Vetschau

Am 3. Sonntag nach Trinitatis.

### Deutsche Kirche.

Vorm.  $\frac{1}{7}$  Uhr Archid. Obristatis.

Vorm. 9 Uhr Subd. Naad.

### Wendische Kirche.

Vorm. 8 Uhr deutsche Predigt

Vorm. 9 Uhr wendische Predigt

### Oberpfarrer Kocha.

In beiden Kirchen Collette für die Anstaltskirche in Nowawes.

### Katholische Kirche.

Am 4. Sonntag nach Pfingsten. Gottesdienst Vorm.  $\frac{1}{10}$  Uhr.



## Der Reichstag.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Gesetzentwurfes betreffend Aufhebung der außerordentlichen Gewalten des Statthalters in Elsaß-Lothringen. Die definitive Annahme erfolgt ohne jede Debatte.

Es folgt die zweite Beratung der Zuckervorlagen (Konvention und Zuckerteuergesetz). Die Kommission beantragt Annahme der Konvention sowie Annahme des Zuckerteuergesetzes mit den beiden wesentlichen Änderungen, daß die Verbrauchsabgabe statt auf 16 Mark (wie die Vorlage es will) auf anfänglich 12 Mark und vom September 1905 ab auf 10 Mark herabgesetzt werden soll. Zweitens soll die Kontingentierung, welche in der Vorlage ganz beseitigt worden ist, wieder hergestellt werden.

Die Beratung erstreckt sich zunächst auf die Konvention.

Abg. Graf Raniß befürchtet, daß der Ueberzoll von höchstens 6 Franken, welcher nach der Konvention als Maximum erhoben werden darf, nicht ausreichen werde, um unsere Zuckerproduktion gegen die ausländische Konkurrenz zu schützen. Die Regierung sei gar nicht berechtigt, so lange der russische Handelsvertrag bestehe, Zuschlagszölle auf den russischen Zucker zu erheben. Er wünscht Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission.

Abg. Wiemer (fr. Rp.) lehnt zunächst diesen Vorschlag einer nochmaligen kommissarischen Beratung ab. Mit der Konvention seien keine Freunde einverstanden, nicht aber mit den Zuckerteuerbeschlüssen der Kommission. Die Normierung der Verbrauchsabgabe auf nur 12 respektive 10 Mark gefährde angeht die Finanzlage des Reiches das Zustandekommen des Gesetzes, weshalb seine Freunde einen Steuerfuß von 14 Mark beantragen würden. Außerdem lehne seine Partei die Wiederherstellung der Kontingentierung ab, welche nur zu einer Fortdauer des Ueberproduktionszustandes führen müsse. Und ebenso verwerfe er mit seinen Freunden die Beschlüsse der Kommission über die Süßstofffrage.

Staatssekretär Graf Posadowsky richtet an das Haus das dringende Ersuchen, die Konvention anzunehmen. Die Herren Vorredner haben behauptet, unsere Unterhändler hätten sich in Brüssel nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt. Ja, meine Herren, möchte Sie fragen, ob es richtig ist, in einem Augenblicke, wo uns ausgedehnte Handelsvertragsverhandlungen bevorstehen, der eigenen Regierung hier in diesem Hause nachzusagen, daß sie sich schwach und nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt hat. Na, wenn so schwere Vorwürfe gegen uns erhoben werden, müssen Sie uns schon erlauben, kurzatig Hand zu antworten. Auch eine solche Herabsetzung der Verbrauchsabgabe, wie Sie sie fordern, ist unmöglich. Wie wollen Sie den Ausgabebedarf decken, wie den Ausfall an Zuckerteuer ersetzen? Stets, wenn es sich um eine neue Steuer handelte, hätten wir das Unglück, solche Steuern auszuwählen, welche der Mehrheit dieses Hauses nicht gefallen. Ich bitte Sie deshalb dringend, alle Anträge abzulehnen, welche die Steuer unter den Satz der Vorlage ermäßigen wollen, und höchstens den Antrag anzunehmen, welcher die Verbrauchsabgabe auf 14 Mark festsetzen will.

Darauf wird zunächst Artikel I der Konvention mit großer Mehrheit angenommen. Auch der Rest der Konvention gelangte sodann zur Annahme.

## Abgeordnetenhaus.

Die Novelle zum Berggesetz steht zur dritten Beratung.

Die Kommission hatte das Enteignungsrecht für diejenigen Bodenoberflächen festgesetzt, welche zur Anlage von Galden, Ablage-

und Niederlagplätzen notwendig sind. In der zweiten Lesung war diese Bestimmung gestrichen. Von dem Abg. Dr. Rügenberg (Chr.) ist der Antrag auf Wiederherstellung der Kommissionsbeschlüsse gestellt. Von der Regierung wird dieser Antrag bekämpft und hierauf vom Hause abgelehnt. Die Vorlage wird in der Gesamtabstimmung angenommen.

Die erste Kommission, welche den Antrag v. Urim (kons.) betreffend die Neugestaltung der Generalkommissionen beraten hat, schlägt vor, die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf über die Organisation der Ausweisungsbeförden vorzulegen und bei der Ausarbeitung dieser Vorlage die in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vorgebrachten Anschauungen gebührend zu berücksichtigen. Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Es folgt die einmalige Beratung des Rechenschaftsberichts über die Verwendung des Rentengüterfonds und die Gewährung von Zwischenkrediten. Die Kommission schlägt vor: 1. sich mit den von der Regierung beobachteten Grundsätzen bei der Gewährung von Zwischenkrediten einverstanden zu erklären, 2. den Bericht durch Kenntnisnahme für erledigt zu erklären. Der Antrag wird debattelos angenommen.

Das Haus erledigt sodann Petitionen.

## Tagesgeschichte.

Auf wie unzuverlässigen Grundlagen das Gutachten des kaiserlichen Gesundheitsamts über die Konservierungsmittel für Fleisch und das darauf gegründete Verbot durch die Bundesrats-Verordnung aufgebaut ist, hat eine Verhandlung wegen Zusatzes von schwefligsaurem Salz zu Hackfleisch, die vor der Strafkammer in Lüneburg stattfand, dargelegt. Die Abg. Fleischer-Zeitung berichtet darüber: Dem Professor Kionta in Jena, dem Hauptgenährsmann des kaiserlichen Gesundheitsamts, der als Sachverständiger anwesend war, wurde da von den ebenfalls als Sachverständigen geladenen Geh. Medizinalrat Professor Dr. Liebreich und Dr. Lebbin aus Berlin eine Reihe der schwersten Vorwürfe bei seinen Untersuchungen nachgewiesen. Prof. Liebreich stellte durch Fragen fest, daß Kionta es nicht für der Mühe wert gehalten habe, trotz der von ihm behaupteten Nierenentzündungen durch die dem Hackfleisch zugesetzte schweflige Säure, den Harn zu untersuchen. Des weiteren mußte Dr. Lebbin den Professor Kionta darüber aufklären, daß er bei seinen Versuchen mit schwefliger Säure schwere Rechenfehler in der Analyse gemacht und mit ganz unreinem Salze gearbeitet habe. Geheimrat Professor Liebreich wies dann nach, wie verfehlt es sei, aus Versuchen an Tieren sichere Schlüsse auf die Wirkung bei Menschen zu ziehen, und Dr. Lebbin legte endlich dar, daß auch eine Täuschung über die Frische des Fleisches durch den Zusatz von schwefliger Säure nicht möglich sei. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Beratung auf Freisprechung mit der Begründung, es sei weder ein Nachweis dafür erbracht, daß die Verwendung des schwefligsauren Natriums das Fleisch gesundheitsschädlich mache, noch daß eine Verfälschung von Nahrungsmitteln vorliege. Kann das Reichs-Gesundheitsamt, so fragt die Allgemeine Fleischer-Zeitung, angesichts der erwähnten Feststellungen vor Gericht sich der Pflicht entziehen, die Ergebnisse der früheren Untersuchungen, die es gutgläubig als zutreffend hingenommen hat, einer Nachprüfung zu unterziehen? Ergibt sich, daß die Voraussetzungen für das Verbot falsch waren, so muß es aufgehoben werden.

**Italien.** („Abg. Stef.“) In einer Ansprache bei dem Konfitorium sagte der Papst, er danke Gott, daß er ihm so langes Leben

gechenkt, um sein Pontifikatsjubiläum begehen zu können, und sei glücklich über die Pilgerzüge nach Rom. Sodann gab der Papst seiner Trauer darüber Ausbruch, daß die Feinde der katholischen Kirche Italien und insbesondere Rom zu entchristlichen suchten durch Ausbreitung und Schutz der Ketzerei und des Protestantismus. Die Allokution wandte sich dann auch gegen die Unzucht, die sich in Schriften, Reden, Theatervorstellungen u. s. w. breit mache.

**England.** Der Unterstaatssekretär im Kriegsamt Lord Stanley bemerkte im Unterhause auf eine Anfrage, die Zurückführung der gefangenen Buren nach Südafrika werde sobald als möglich beginnen; er könne gegenwärtig aber keine detaillierten Angaben machen. Handelsminister Geraß Balfour erwidert auf eine Frage über die wegen der jüngsten Gesetzgeberischen Maßnahmen in Rumänien erfolgte Einwanderung rumänischer Juden nach England, die Zahl der in England ankommenden Rumänier weise im Vergleich zum Vorjahre keine wesentliche Steigerung auf. Die ganze Frage der Einwanderung von Ausländern nach England werde zur Zeit von einer königlichen Kommission erwogen.

In der Ausschuß-Sitzung über die Finanzbill beantragte Fowler die Beratung des ersten Artikels — Getreidezoll — zu vertagen und zwar, weil der Schatzkanzler erst erklären solle, wie er die im Hinblick auf eine mögliche Fortdauer des Krieges im Voraus bewilligte große Summe zu verwenden gedenke. Keine Steuer solle bewilligt werden, ohne daß das Haus genau unterrichtet werde, für welchen Zweck die Steuer gefordert werde. Schatzkanzler Hicks Beach erwidert, das Geld werde benötigt für gewisse militärische Zwecke, einschließlich des länger, als vorher angenommen, dauernden Aufenthalts der Burenbevölkerung in den Konzentrationslagern. Hicks Beach fügt hinzu, er sei der Ansicht, Fowler wolle mit seinem Antrage Obstruktion treiben. Der Antrag Fowler wird hierauf mit 264 gegen 176 Stimmen abgelehnt.

**Afrika.** Der „Standard“ veröffentlicht folgende vom 31. Mai datierte Botenschaft Schall Burgers und Bothas:

„Offener Brief an alle Offiziere und Beamte der Burghers, die bis zum heutigen Tage ihre Pflicht gegenüber dem Lande und Volke treu erfüllt haben.

Rameraden, Brüder, Landsleute!

Wir danken Euch herzlich für Euren Heroismus und für die Hinopferung von so vielem, was Euch teuer und lieb war, wir danken Euch für Euren Gehorsam und Eure treue Pflichterfüllung in allem, was dem Afrikanervolk zur Ehre und zum Ruhme gereicht. Wir raten Euch allen, Euch in den Frieden zu schicken, Euch ruhig und friebfertig zu verhalten und der neuen Regierung Gehorsam und Achtung zu erweisen. Von den Vertretern der beiden Staaten ist eine Kommission ernannt worden zur Beschaffung von Geldmitteln zc. für die Witwen und Waisen, deren Gatten und Väter ihr Leben gelassen haben im Kampfe für Freiheit und Recht und die in unserer Geschichte ewig fortleben werden. Wir sprechen unser inniges Mitgefühl aus denen, welche trauern, und bitten Gott, daß er ihnen Kraft geben möge, ihr Kreuz zu tragen. Auch unseren Weibern und Kindern möchten wir unseren Dank aussprechen, die so tapfer Opfer gebracht und so bitteres Leid getragen haben. Jetzt, da der Friede geschlossen ist — wenn er auch nicht ein Friede ist, wie wir ihn ersehnten — laßt uns da verharren, wohin Gott uns geführt hat. Mit gutem Gewissen können wir er-

klären, daß 21/2 Jahre lang das Volk den Kampf in einer Weise geführt hat, wie es die Geschichte bisher kaum kannte. Lasset uns nun einander die Hände reichen für einen anderen großen Kampf, der vor uns liegt, für die geistige und soziale Wohlfahrt des Volkes, laßt uns allen bitteren Gefühlen entsagen, laßt uns vergessen und vergeben, auf daß die tiefen Wunden heilen mögen.“

Nach einer Depesche Kitcheners wurden Freitag und Sonnabend nachmittag im ganzen 2500 Gewehre übergeben, von denen 448 Kapazitätsdinger und die übrigen hauptsächlich Leuten Dewets gehörten.

Nach Wien gelangten Meldungen zufolge trat eine wesentliche Verschlimmerung im Befinden Krügers ein.

## Vermischtes.

**Schloß Sibyllenort.** Einer der schönsten Punkte in der Umgebung der schlesischen Hauptstadt, das idyllisch gelegene Schloß Sibyllenort, zieht jetzt die Blicke aller deutschen Patrioten auf sich. Einer der beliebtesten und verehrtesten deutschen Bundesfürsten, König Albert von Sachsen, liegt dort an schwerer Krankheit darnieder. Der König erbt das Schloß und die dazu gehörigen Grundstücke durch testamentarische Verfügung von dem früheren Besitzer, dem 1885 verstorbenen Herzog Wilhelm von Braunschweig, und hat jetzt fast jedes Jahr seinen Sommeraufenthalt dort genommen. Das Schloß, das unser Bild zeigt, ist im altenglischen Stil erbaut worden; es ist von einem ausgedehnten, wohlgepflegten Park umgeben.

Henry Gréville, unter welchem Pseudonym sich eine der beliebtesten Erzählerinnen der französischen Litteratur verbirgt, ist in diesen Tagen, 60 Jahre alt, dahingeshieden. Henry Gréville ist die Erzählerin, und „Der Dämon“ ist der Titel ihres spannenden Romans. Wie fast alle Werke der Dichterin, spielt der Roman in Rußland. In Henry Gréville — dem Autornamen für Alice Fleury, verheiratete Durand — ist die französisch-russische Allianz verankert — freilich nur auf literarischem Gebiet. Alice Fleury, die Tochter eines Pariser Professors, kam, als ihr Vater an die Universität Petersburg berufen wurde, als 14-jähriges Mädchen nach Rußland. Dort heiratete sie einen Landsmann, den Professor an der Petersburger Rechtsschule Emile Durand, mit dem



Henry Gréville.

sie 1872 nach Frankreich zurückkehrte. Aber die Eindrücke ihrer Jugend blieben in dem Milieu der Petersburger Gesellschaft haften, die sie unter dem Pseudonym Henry Gréville in zahlreichen, französisch geschriebenen, aber wesentlich russisch empfundenen, von der Leswelt höchst beifällig aufgenommenen Romanen lebendig und geistvoll schilderte. Der berühmteste dieser Romane, „Dofia“, der 35 Auflagen erlebte, wurde mit einem Preise der Pariser Akademie gekrönt. Auch der Roman „Der Dämon“ hat die großen Züge der besten Werke der Verfasserin: Lebenswahrheit, scharfe Charakteristik und Wärme der Empfindung.

## Alice.

Roman von S. Sermina.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gaston hatte sich auf diese Frage schon vorbereitet. Seit das Fieber ihn verlassen, war sich der junge Mann nach und nach über zweierlei klar geworden: erstens, daß er ein Aisl gefunden, und zweitens, daß man ihm die Thür nur dann öffnen würde, wenn er es selbst verlangte. Der Doktor war ihm mit seiner hohen Gestalt, seinen mageren Wangen und seinen großen Augen etwas lächerlich erschienen; er sprach durchaus nicht vornehm und man sah ihm den Philister an. Trotzdem war er ein gutmütiger Mensch, und für den Augenblick war es Flug, ihn zu benutzen.

Auf seine Fragen erklärte der junge Mann daher, er heiße Gaston Bicomte v. Clairac, wäre Witwe und schulde dem Doktor ewige Dankbarkeit; dann fügte er hinzu, daß er ohne Schutz und Hilfe allein auf der Welt dastände. Den sozialen Vorrechten seines Standes legte er nicht die geringste Bedeutung bei; er gab sich für einen armen, jungen Mann, der zu jeder Arbeit bereit war, und der aufrichtig eingestand, daß er nicht viel gelernt hatte.

Der Doktor Verthomieu spielte sich gern als Menschenkenner auf, vermaß aber dabei

ganz, daß er andere Leute immer nach seiner eigenen Persönlichkeit beurteile. Im Grunde genommen glaubte er nicht an das Böse, sondern hielt es nur für einen vorübergehenden Zufall. So glaubte er auch hier ganz aufrichtig, sich einer vortrefflichen Natur gegenüber zu befinden, und darum wollte er die Ungerechtigkeit des Schicksals gutmachen, indem er sich mit der Zukunft des jungen Mannes beschäftigte. Er wollte aus dem Bicomte v. Clairac zwar keinen Arzt, aber einen Chemiker machen, und hatte gerade einige sehr wichtige Entdeckungen im Kopfe, die sie zusammen ausbeuten wollten; es handelte sich nur darum, Geduld und Fleiß zu besitzen.

Gaston ging auf Alles ein und erklärte, man könne seinen geheimsten Wünschen entgegen; die Chemie, von der er bisher kaum den Namen gehört hatte, wäre stets sein Traum gewesen. So sah sich der junge Bicomte zu der Würde eines Schülers des Doktor Verthomieu erhoben, der sich nach drei Monaten vollständig zufrieden mit ihm erklärte.

Es fehlte Gaston in der That auch nicht an einer gewissen Intelligenz. Er vermochte es, sich eine Sache schnell, wenn auch nur oberflächlich, anzueignen und besaß ein vorzügliches Gedächtnis. Die Elemente der Wissenschaft, die man ihm einführte,

machte er sich bald zu eigen und verstand es, schon nach kurzer Zeit mit den technischen Ausdrücken wie ein bewährter Chemiker herumzuwerfen. Weiter kümmerte er sich um die Sache allerdings nicht, denn er wartete nur auf eine Gelegenheit, um sich einer einträglicheren und leichteren Thätigkeit zu widmen. Er war ein Heuchler durch und durch, aber ein Heuchler von zwanzig Jahren, und die Jugend sollte ihm einen Streich spielen.

Er verliebte sich wahnsinnig in die Tochter des Doktors, die kleine Alice, die man noch immer als verzogenes Kind behandelte, die aber bereits achtzehn Jahre zählte.

Alice war ein kleiner Romankopf, ohne daß sie Romane gelesen hatte, und die lebhafteste Phantasie, die ihr Vater nur mit so großer Mühe zu dämpfen verstanden, zeigte ihr in diesem jungen Manne, der dem Tode wie durch ein Wunder entgangen war, in dieser von Allen verlassenen Witwe, den Geliebten, den sie sich schon lange in ihren Träumen ersehnte.

Ihre Gouvernante, die früher in aristokratischen Häusern bedienstet gewesen war, wurde in Lobeshymnen über diesen feinen, eleganten Bicomte nicht müde, der einer vornehmeren Gesellschaftsklasse angehörte und doch den Mut hatte, sich wie ein gewöhnlicher Sterblicher an die Arbeit zu machen.

Gaston ließ sich diese stumme Bewunderung ruhig gefallen, und während Verthomieu ihn mehr als Gleichgestellten behandelte, empfand er ein großes Vergnügen daran, sich bewundert, ja, fast beneidet zu fühlen. Dieser befriedigten Eitelkeit entsprang seine Sympathie für Alice, doch bald wurde daraus Liebe, und Gaston wurde zum Dichter, ja, er schien sogar seine angeborenen, häßlichen Neigungen verloren zu haben. Das Leben beschränkte sich für ihn auf ein Lächeln Alices, auf eine Berührung ihrer Hand, auf einen Blick ihrer sanften Augen.

Eines Tages fing der Doktor Verse auf, die an seine Tochter gerichtet waren; er öffnete jetzt die Augen und bemerkte, daß Alice den jungen Mann mit einer Innigkeit liebte, die bei ihrem licht erregbaren Temperament gefährlich werden konnte. Doch sah er darin nichts Schlimmes, denn er glaubte ihm so mehr an Clairacs Ehrenhaftigkeit, als seine Tochter an ihn glaubte. Er ahnte nicht die häßliche Seele seines Schülers; seine verliebten Raibetäten erschienen ihm als die sicherste Garantie für die Aufrichtigkeit seiner Neigung. Kurz und gut, genau nach zwei Jahren seit dem Eintritt des jungen Mannes in die Familie des Doktors, vermählte ihn dieser letztere mit seiner Tochter. Gaston warf sich in seine Arme und rief: „Ich



**Ein neuer Ausbruch des Mont Pelée.**

Nach einem Telegramm aus Fort de France (Martinique) erfolgte am Freitag ein neuer furchtbarer Ausbruch des Mont Pelée. Fort de France blieb vier Stunden in Dunkelheit gehüllt. Das Gelände von Morne Rouge wurde mit heißem Schlamm bedeckt. Eine Anzahl Fischer werden samt ihren Boten vermisst. Es bildete sich eine schwere Wolke, die der vom 20. Mai ähnlich, aber weniger dicht war. Steine fielen nicht. Ein in Marseille aus Fort de France eingelaufener, vom 22. Mai datierter Brief enthält nachstehende Schilderung aus Martinique. Es werden täglich etwa 600 Leichen verbrannt. Die Ausgrabung der Leichen aus den Trümmern enthüllt herzzerreißende Szenen. An einer Stelle fand man die Leiche einer Frau, die die Hände zum Gebet gefaltet hatte, an einer anderen Stelle eine Gruppe von Leuten, die offenbar auf der Straße in Unterhaltung begriffen waren, als der Tod sie ereilte. In einem Hause fand man eine vollständig natürlich aussehende Leiche, deren Haut abfiel, sobald man sie berührte. In einem anderen Hause grub man eine Gruppe aus. Ein Mann saß an einem Pult, und eine junge Frau hatte ihre Arme um seinen Nacken geschlungen, während ein junger Mann, offenbar Schutz suchend, seine Arme umklammert hielt. Dann wieder entdeckte man die Leiche eines Fischers, der in seinem Bote Zuflucht gesucht hatte. Diese Szenen enthüllten sich immer und immer wieder. Merkwürdig ist die große Anzahl der Gruppen, die darauf schließen läßt, daß die entsetzten Einwohner bei einander Hilfe suchten. Ganze Scharen von Leuten sind mit der Leichenverbrennung beschäftigt. Sie tragen mit Karbol getränkte Taschentücher um Mund und Nase. Die Verbrennung geht in folgender Weise vor sich: Man häuft Reisigbündel über den Leichen an, gießt dann Petroleum darüber und setzt das Ganze in Brand. Man verbrennt die Leichen, wo man sie findet. Räuberisches Gefindel hat die Stadt heimgesucht, aber man hat energische Maßregeln dagegen ergriffen. In eine große Anzahl von Gemöhlen und Geldschränken von Geschäftshäusern wurde eingebrochen. — Auch der Soufrière regt sich. Ein Telegramm von Kingston (St. Vincent) vom 4. Juni meldet: Schiffe, die von Martinique abfahren, haben zwischen dieser Insel und St. Lucia eine Erhebung des Meeres konstatiert, wodurch unterseeische Eruptionen bewiesen werden. Große Rauchwolken, die von Wägen begleitet waren, folgten seit dem 16. Mai ohne Unterbrechung vom Soufrière auf. Man erwartet eine neue Eruption.

**Feuerprobe.** Von der bisher im Uhehlande (Deutsch-Nyasica) üblich gewesenen Feuerprobe erzählt Missionar Mamroth in den „Berl. Missionenber.“: Am Zauberer zu entlarven, die den Leuten Krankheiten anheilen, wurde früher, zur Zeit der alten Heberherrlichkeit, eine richtige Feuerprobe angestellt. Der Mutunja kann nur den Ort anweisen, wo der Mißthäter steckt. Falls der Oberhäuptling die Sache nun weiter verfolgen will, läßt er die ganze Einwohnerschaft, Männer, Frauen und Kinder, zusammenkommen. Ein großes Feuer wird angezündet und eine Hade darin glühend gemacht. Dies alles geschieht unter Leitung des mutunjanana, des „Oberleders“, Festordners oder wie man das Wort übersetzen will. Dann fängt er an, dreimal an der Hade zu lesen. Darauf wird diese wieder glühend gemacht und der nächste kommt an die Reihe. Alle ohne Ausnahme müssen heran, selbst der Dorfhauptling, etwaige „Merzte“ ebenso, auch Wahrsager sind nicht ausgenommen. Nur der Oberhäuptling leßt nicht mit und — die Kunst der Schmiede. Wer ein ganz reines Gewissen zu haben glaubt, leßt auch wohl vier- oder fünfmal. Da die Prozedur ruhig weiter geht, wenn auch schon ein Zauberer entdeckt ist, so werden bei einer Feuerprobe oft vier oder fünf Zauberer gefaßt. Haben



Schloß Sibyllenort.

nun endlich alle geleckt, so werden die er-tappten Mißthäter zum Oberhäuptling geführt. Mahina soll, wenn es sich nur um einen oder zwei handelte, meist die Todesstrafe verhängt haben, waren es mehrere, so wurde etwa die Hälfte zur Verbannung be-nudigt. Noch jetzt erbietet sich manchmal jemand zum Hadenlecken, um seine Unschuld zu beweisen, allein im großen Stil wird die Feuerprobe nicht mehr abgehalten.

**Schreckensszenen bei einem Leichenbegängnis.** Vor dem alten Saluator-Kirchhof in Petershagen, so wird aus Danzig gemeldet, fuhr ein elektrischer Wagen in eine Gruppe Leichen-träger, welche eine Leiche nach dem Friedhofe brachten. Der Metalljarg stürzte auf 4 Träger, die so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Auf-kommen gezweifelt wird. Auch mehrere andere Personen erlitten Verletzungen.

**Eisenbahnunfall.** Aus Köln, 9. Juni wird gemeldet: Der gestern Nachmittag gegen 1 Uhr hier abfahrende Zug der Köln-Bonner Kreisbahn entgleiste unmittelbar vor der Station Walberg. Die Lokomotive sowie der Packwagen wühlten sich seitwärts des Gleises ins Feld. Die Lokomotive kippte um. Das Fahrpersonal konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Ein Handelsmann, der auf dem Hinterperon eines Wagens stand, wurde herausgeschleudert und schwer verletzt. Mehrere andere Personen trugen leichte Ver-letzungen davon.

**Ein dummes und roher Streit.** Mehrere Bergleute in Alftaden bei Duisburg benutzten in einer Wirtschaft die Abwesenheit eines anderen Bergmanns zu einer unbedachten und rohen That. Sie stopften dessen Tabakspfeife teilweise mit Schießpulver und verdeckten dieses oben mit Tabak. Als der ahnungslose Mann den Inhalt des Pfeifenkopfes anzündete, zerprang der Pfeifenkopf und die Flammen verbrannten das Gesicht des Unglücklichen und raubten ihm die Sehkraft der Augen. Gegen die Urheber des Unglücks ist Strafantrag gestellt worden.

**Gerichtssaal.**

Berlin. (Mordprozess Thomafche.) Die Beweisaufnahme wird fortgesetzt und zunächst wieder die Zeugin Kreschmar ver-nommen. Sie wird noch einmal eindringlichst zur Wahrheit ermahnt und dann aufgefordert,

sich auf die Bezichtigungen der Frau Weckert zu äußern. Die Zeugin Kreschmar bleibt dabei, daß irgend welche intime Beziehungen zwischen ihr und Köppler nicht bestanden haben. Auf Befragen des Verteidigers, H. W. Dr. Werthauer, ob sie nicht auch der Polizei Dienste geleistet und dafür Bezahlung erhalten habe, giebt die Zeugin Kreschmar dies zu. Sie habe einmal 100 Mark und ein anderes Mal 60 Mark für solche Dienst-leistungen erhalten. Die Zeugin bleibt dabei, daß alle ihre auf Köppler bezüglichen Äußerungen falsch aufgefaßt oder falsch wiedergegeben seien. — Nun erhebt die Zeugin Weckert wieder das Wort. Sie blieb bei ihren Behauptungen stehen und berief sich auf ein Schriftstück, welches sie inzwischen dem Präsidenten eingereicht habe. Das Schriftstück, welches zur Verlesung gelangte, enthielt neue Beschuldigungen gegen die Zeugin Kreschmar, welche ihren Chef belogen und bestohlen habe. Es kommt zwischen den Zeuginnen zu einer Auseinandersetzung, sie bezichtigen sich gegenseitig der Lüge. — Die Weckert erzählt auch, daß eines Tages, als Köppler verreist war, die Kreschmar elf Paar Würste für das Geld ihres Chefs habe holen lassen. Sie habe damals den Besuch ihrer Schwester und deren Bräutigam erhalten, diese drei Personen hätten die Würste zusam-men verzehrt. Die Kreschmar habe ihr auch einmal gesagt: „Wenn etwas passiert, dann werde ich nicht leer ausgehen, dazu bin ich zu schlau.“ — Die Zeugin Kreschmar giebt zu, diese Äußerung gethan zu haben, sie habe dabei im Auge gehabt, daß Köppler ihr ge-sagt habe, „wenn er sterbe, dann gehöre ihr alles.“ — Verteidiger: Sind Sie nicht ein-mal in einer Zwangsverziehungs-Anstalt ge-wesen? — Zeugin: Ja, von von meinem 16. bis 18. Jahre im „Penionat“. Verteidiger: Ja, aber auf Verfügung des Gerichts sind Sie dort untergebracht worden? — Zeugin: Ja. — Verteidiger: Und was war der Grund Ihrer Unterbringung in der Anstalt in Deutchen, denn da war es doch? — Zeugin: Ja. — Verteidiger: Nun, bitte den Grund. — Die Zeugin ist trotz aller Vorhaltungen und Ermahnungen des Vorsitzenden nicht zu bewegen, den Grund anzugeben. Sie windet

und breist sich und kommt endlich mit der Antwort heraus: Ich bin damals zu Unrecht verurteilt worden, ich wurde verführt.

Zwischen ist die Photographie des linken Armes der Leiche in vergrößertem Maßstabe hergestellt worden. Alle Zeugen, die etwas über die Haltung des Armes zu bekunden wußten, werden noch einmal kurz vernom-men.

Professor Dr. Straßmann meint, sein Gutachten nun dahin abgeben zu müssen, daß die Haltung des Armes auch durch die ein-getretene Leichenstarre bedingt worden sei. Wäre der Tod nicht während des letzten Krampfanfalles, sondern gleich nach demselben in einem Zustande der Erschöpfung und Schwäche eingetreten, so hätte der Arm aller-dings eine herabhängende Stellung einge-nommen.

Medizinalrat Dr. Mittenzweig bleibt bei seinem abgegebenen Gutachten, er hält es für möglich, daß Köppler bereits auf dem Sopha liegend, vom letzten Krampfanfall betroffen wurde.

Die Zeugin Kreschmar wird befragt, ob sie auf den Zustand der Biergläser geachtet habe, als sie die Stube Köpplers betrat. Ob zu sehen war, daß sie gebraucht waren, und daß eines derselben wieder ausgespült war. Die Zeugin habe nicht darauf geachtet, da-gegen haben andere Zeugen, welche in der Stube waren, bemerkt, daß ein Glas gereinigt war. — Gerichtschreiber Dr. Bischof fügt seinem Gutachten noch folgendes hinzu: Er habe ein Glas mit Bier halb gefüllt. Auf den Schaum habe er eine erhebliche Menge salpeteraures Strichmin gestreut. Die Nadeln seien etwa zehn Minuten auf dem Schaum liegen geblieben, dann seien sie erst nach und nach zu Boden gesunken, wobei sich zeigte, daß diejenigen Stellen des Schaumes, auf denen das Gift lag, sich am längsten hielten. Nach weiteren zehn Minuten habe er einen Glas-stab in die Flüssigkeit getaucht und mit seiner Spitze in Berührung gebracht, einen bitteren Geschmack habe er kaum wahrgenommen.

Es folgt die Vernehmung der Frau Göring, welche der Köpplerschen Wohnung gegenüber wohnt. Als sie am Abend des 30. September an der Köpplerschen Wohnung vorübergegangen sei, habe sie die Stube übersehen können, da sich an dem Fenster keine Gardinen befanden. Köppler habe mit dem Gesicht ihr zugewendet an einem Tisch ge-essen und habe, augenscheinlich in großer Erregung, auf einen Herrn eingeredet, der ihm gegenüber saß. Es sei ein großer, schlanker Herr gewesen.

Die Zeugin Göring bekundet ferner, sie habe bisweilen gesehen, daß Köppler die Kreschmar des Abends zum Abschied geküßt habe. — Die Zeugin Kreschmar wird vor-gerufen und gefragt, ob es wahr sei. Sie will anfangs nicht mit der Sprache heraus, endlich stößt sie die Worte hervor: „Das kann wohl sein.“

Die Zeugin Schilling, die über der Köpplerschen Wohnung wohnt, hat am 30. September um etwa 10 Uhr unattributionierte Laute, wie Stöhnen gehört. Sie hat zu ihrer Tochter gesagt: „Das ist gewiß der alte Herr unter uns.“ Derartige Töne habe sie aber auch früher bei Nachtzeit, aus dem Schlafzimmer Köpplers kommend, gehört.

Eigentümer L. hat Köppler bei Noziaz kennen gelernt. Thomafche sei ihm dort als Rentier vorgestellt worden. Etwa eine Viertelstunde später sei Thomafche ein- getroffen. Der Zeuge habe dann mit Thomafche und Holzapfel Stat gespielt. Thomafche, sonst ein guter Spieler, sei an diesem Abend zerstreut gewesen. Auf eine diesbezügliche Äußerung des Zeugen habe Thomafche ge-sagt, man möge ihn entschuldigen, er habe den ganzen Nachmittag mit Köppler 66 ge-spielt.

Auf demselben Gebiete bewegt sich die Aussage des folgenden Zeugen, Kaufmann Strumhauser.

„mein Vater“. Alice aber ward vor Freude fast ohnmächtig.

Die Hochzeit konnte nicht gleich stattfinden, denn der Doktor forderte, daß Clairac erst im Stande sein sollte, seinen Lebens-unterhalt zu verdienen. Ein Freund Berthomieu's, ein großer Fabrikant im Departe-ment der Dife, stellte ihm seine Werkstätten zur Verfügung, und zwei Jahre der Lehnzeit würden genügen, um den Haushalt be-zureiten zu können. Der Doktor besaß einige Ersparnisse, die zur Einrichtung dienen sol-len.

Clairac ging auf Alles ein und machte nicht die geringsten Einwürfe. Er sah nur Alice und kümmerte sich wenig um die prak-tischen Einzelheiten, die er seiner und seiner Liebe für unwürdig hielt. Seine jugend-liche Begeisterung verlieh ihm eine Art Ver-schämtheit, in der er erklärte, die Welt aus den Angeln heben zu können, und versprach, seiner Frau ein Paradies auf Erden zu schaffen.

Eines Tages wurde der Doktor Bertho-mieu in seiner Wohnung verhaftet; man be-schuldigte ihn, mit dem General Lafabette konspiciert zu haben. Berthomieu erklärte sich für unschuldig und regte sich in dem ersten Verhör mit dem überaus strengen Untersuchungsrichter dermaßen auf, daß ihn der Schlag traf. Man wollte ihn nicht im

Gefängnis sterben lassen und beilte sich, ihm die Freiheit zurückzugeben, gerade zur rechten Zeit, daß er in seinem Bette sterben konnte, nachdem er seinen beiden Kindern noch den Segen erteilt hatte.

Das war eine schreckliche Katastrophe für Alice. Was wäre aus ihr geworden, hätte Clairac nicht ihr zur Seite gestanden? Der junge Mann befand sich noch unter der Ein-wirkung seiner jugendlichen Leidenschaft und erklärte sich bereit, das gegebene Wort zu halten.

Der Doktor hatte etwa dreitausend Tha-ler hinterlassen, Alice war das Geld gleich-giltig, doch Gaston war von der Zahl ge-blendet und glaubte, daß ihm mit einer sol-chen Summe die Zukunft gehöre.

Die Hochzeit fand statt; Alice befand sich noch in tiefer Trauer, denn es war erst sechs Monate nach dem Tode des Doktors.

Gaston machte sich an die Arbeit; er fand aber nicht die zuzugende Beschäftigung; halb geriet er in schlechte Gesellschaft und die ge-ringen Ersparnisse des Doktors gingen schnell im Spiele auf. Was Alice betraf, so wußte sie nichts und erriet nichts, sie hatte Vertrauen zu ihrem Gatten und liebte ihn. Um den Höhegrad ihrer Zuneigung zu be-zeichnen, wäre das Wort Unbehagen nicht übertrieben gewesen. Er war für sie edler, würdiger und klüger als alle Anderen. Sie

glaubte an sein Wort wie an das Ebange-lium, und er verstand es vorzüglich, ihre etwa auftauchenden Bedenken sofort zu be-schwichtigen.

Wenn er sie allein ließ, so that er das nur, um gegen das Schicksal anzukämpfen, und wenn er gebrochen, manchmal erschöp-fter als nötig, nach Hause zurückkehrte, dann tröstete sie ihn, und versuchte ihn aufzu-richten. Nie ließ sie eine Klage laut werden, und nie sprach sie einen Wunsch aus, der ihm unangenehm hätte sein können. So war sie glücklich, verlangte nichts weiter, und vergaß in den wenigen schönen Stunden, die ihr beschieden waren, alle Sorgen.

Trotzdem waren ihr nach und nach ge-woisse Zweifel aufgefliegen; denn Gaston, der stundenlang fortblieb, gab ihr keine Erklä-rung über die Verwendung seiner Zeit; er war zuweilen verlegen, oft müde und zeigte eine Gleichgültigkeit, die Alice in Erkramen setzte und ihr einen aufrichtigen Kummer bereitete. Was ging denn nur vor?

Blühlich schoß ihr ein seltsamer Gedanke durch den Kopf: Er liebt mich nicht mehr, er liebt eine Andere!

Bei diesem Gedanken fühlte die so sanfte, ergebene Alice, wie sie blaß wurde, nicht allein vor Schmerz, sondern auch vor wül-der, unbegreifbarem Zorn. Er blieb jetzt bis 8 und 4 Uhr des Morgens aus dem

Hause, ja, manchmal kam er sogar noch später zurück. Das war für die arme Frau, die ihn mit der ganzen Kraft ihrer nervösen Natur liebte, eine beständige, gräßliche Mar-ter. Der Gedanke, er könne eine Andere als sie ansehen, durchbohrt sie wie die Spitze eines Dolches, sie dachte daran, die ganze Stadt zu durchstreifen und sie Beide, wenn sie sie gefunden habe, zu töten. —

Doch jetzt — wach' ein Glück, welches unschätzbare Glück — teilte man ihr mit, daß er spiele! Daher also seine Sorgen! Geldes wegen! Das war auch gerade der Mühe wert! Ach, wie sie ihm dankte! Wie ein Alb fiel es ihr von der Brust und sie atmete schneller und fröhlicher.

Sie speisten zusammen, wie richtige Ver-liebte und das Essen war reichhaltiger als gewöhnlich. Gaston fragte nicht, wovon sie das Geld hätte; solche Kleinigkeiten inter-essierten ihn nicht. Alice hatte einfach ihre letzten Juwelen verkauft und fühlte sich noch obendrein glücklich darüber. Was kümmerte sie dieser wertlose Zorn? Hätte sie doch mit Freuden ihr Herzblut für ihn hingegen!



**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**  
Die Herren Hausbesitzer resp. deren Stellvertreter veranlassen wir, das auf den Bürgersteigen nachsende Gras schleunigst und spätestens binnen 8 Tagen zu entfernen. Nichtbefolgung dieser Anordnung zieht strenge Bestrafung nach sich.  
Vetschau, den 9. Juni 1902.  
Die Polizei-Verwaltung. Walterstein, Bürgermeister.

**Bekanntmachung.**  
Am **Sonnabend, den 14. Juni cr., Nachm. 4 Uhr**, soll die **Gras- und Grummet-Rutzung** auf den hiesigen Kammereiwiesen auf ein Jahr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet werden.  
Vetschau, den 9. Juni 1902.  
Der Magistrat. Walterstein.

**Bekanntmachung.**  
Am **Sonnabend, den 14. Juni cr., Nachm. 1/4 Uhr** soll die **Kirchnutzung am Weißagter Wege** auf ein Jahr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet werden.  
Vetschau, den 9. Juni 1902.  
Der Magistrat. Walterstein.

**Bekanntmachung.**  
Das Wäschbleichen auf dem Schützenplatze ist in der Zeit vom 18. bis incl. 23. Juni cr. bei Vermeidung strengster Bestrafung verboten.  
Vetschau, den 9. Juni 1902.  
Die Polizei-Verwaltung. Walterstein, Bürgermeister.

**Einladung.**

Am **Mittwoch, den 18. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr** soll mit dem Flechten der Guirlanden zc. zum Bundesgefängnisfest begonnen werden und zwar im Restaurant „Stadt Berlin“. Es ergeht daher an sämtliche Frauen und Jungfrauen unserer Stadt die herzliche Bitte um recht rege und zahlreiche Beteiligung.  
**Die Bau- u. Decorations-Commission.**

**Ortsverein d. Maschinenbauer u. Metallarbeiter Vetschau.** (Hirsch-Dunker'scher Gewerkeverein.)  
Sonnabend, den 14. Juni cr., Abends 8 1/2 Uhr  
**Versammlung**  
im Vereinslokal „Stadt Berlin.“  
Tagesordnung: Sommerfest u. U.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**

**M. Gornitzky's Fussbodenöl „GLOBUS“**

**Kein Staub mehr!**

Unentbehrlich für Geschäftsräume, sanitäre Notwendigkeit für Schulen, Bureau sowie alle Verkehrsräume.

Ferner empfehle meine

**erstklassigen Fahrräder,**

sowie **eiserne Gartenmöbel**

als Tische, Bänke, Stühle verschiedener Art.

**Carl Psaar,**

Vetschau, Berlinerstraße.

Sonntag und Dienstag,

**Jungbier.**

Täglich Kellerbier

**Vetschau. Frenzel's Brauerei.**

**Man verlange**  
**GERMANIA BRIKETS**



Salon-Brikets Waggon von 200 Ctr. 110 Mk.  
Halbsteine " " " 100 Mk.

ab Bahnhof Vetschau

zu haben bei **E. Hanusch, Schönebeck 25.**

**Zum Hängerbundesfest (22. Juni).**

**Fahnen, Flaggen, Banner,** von rein wollenem Schiffsflaggentuch.  
z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen etc.  
Wappenschilde, Lampons, Fackeln, Feuerwerk.  
**Fest-Katalog gratis und franco.**  
Bonner Fahnenfabrik (Hollert, Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.) I. Bonn a. Rh.

**Kenner**  
Cigaretten der Compagnie Kaiserne  
sind selbst 20% stärker als andere und überlegen.

**Schützenhaus Vetschau.**  
Sonntag, den 15. Juni, von 4 Uhr ab  
**Grosses Tanzkränzchen.**

Empfehle zum Kaffee frische Blinze.  
Es ladet freundlichst ein **W. Parschk.**

**Gasthaus Suschow.**  
Sonntag, den 15. Juni cr.,  
**Kaffee und Blinze.**

Es ladet ergebenst ein **Frau Wörpel.**

**R. Duschka's Gasthaus, Weissagk.**  
Am Sonntag, den 15. Juni cr.  
**Kaffee und Blinze.**

Es ladet ganz ergebenst ein **Frau Duschka.**

**Arbeiter!**

welche gegen Bezahlung bei der Anfuhr von Laub helfen wollen, können sich bis Sonntag bei Herrn **Claudius** melden.

**Die Baukommission. Richter.**

**Deutschlands Speiseöl der Zukunft**  
aus Erdnüssen unserer Kolonien,



dem besten Olivenöl gleich, doch bedeutend billiger.  
Erdnussöl ist vollständig ohne Beigeschmack, dabei aber circa 50 pCt. fetthaltig und kostet per Pfund nur 80 Pfg., ausgewogen 85 Pf.  
Ständiger Verbrauch in den kaiserlichen Hofküchen.  
Probefläschchen gratis.  
**C. P. Müller**  
Inh. LEOP. MERZ,  
Vetschau.

**Das goldene Rad von Friedenau**

(ein entzückendes echt vergold. Brennabor-Rad)  
gestiftet von der Direktion des Sportpark-Friedenau, gewinnt Herr **Finder**, Spandau auf Nummer 1540.  
**Den zweiten Preis**  
im 100 Kilometer-Rennen (1200 Mark bar) gewinnt der Deutsch-Holländer **Piet Dickentmann** in 1 Stunde 33 Min. 26 Sec. auf **Brennabor**  
**Den dritten Preis**  
im 100 Kilometer-Rennen (800 Mark bar) gewinnt der Schweizer **Fritz Ryser** auf **Brennabor** vor **Emile Behours-Paris**, Tom Vinton-London, **Heinr. Sievers-Friedenau**.  
Die Gewinner Dickentmann und Ryser führen diese lange Strecke in dem rasenden Tempo ohne Maschinenwechsel auf **BRENNABOR**.  
Vertreter für Vetschau u. Umgegend **Otto Lehmann**.

**Sehr wichtig für jede Familie!**

**Lutter's Lebens-Essenz** ist ein wahrer Hauschatz in gesunden und kranken Tagen und einziges erprobtes Mittel gegen alle Leiden, welche in Folge schlechter Magentätigkeit und unreinen Blutes entstanden sind. Sie stärkt den Magen, reinigt das Blut, regelt den Stuhlgang, erhöht die Thätigkeit sämtlicher Verdauungsorgane, sowie der Nieren bedeutend und sollte in keinem Haushalte fehlen. Sehr viele Krankheiten, wie Kopfschmerzen, Schwindel, Mattigkeit, Gliederreissen, sowie Ekel, Erbrechen, unangenehmes Aufstossen, Blähungen, Verstopfungen zc. sind meistens durch gestörte Magentätigkeit hervorgerufen und werden durch den Gebrauch der Lebens-Essenz behoben. Ebenso wohlthätig zeigt sich diese Essenz bei Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Miltzdrang, bei allen Fiebererscheinungen, Husten, Hitzkopfer, Magenkrampf und rheum. Schmerzen.  
Preis: große Fl. 2,50 Mk. kleine Fl. 1,50 Mk.  
Verhandl. best. gen. Nachn. od. vorh. Einl. d. Betrages durch **H. LUTTER, Essen Rhl. 31, Stoppenbergstr.**

**Leere Weinflaschen**

(ca. 500) verkauft  
**C. P. Müller,**  
Inh. **Leop. Merz,**  
Vetschau.

1 größere freundliche  
**Unterwohnung**  
nebst Zubehör ist sofort zu vermieten und den 1. Oktober zu beziehen.  
**Robert Wolter,**  
Schönebeck 38.

**1 Oberwohnung**  
zum 1. Juli zu beziehen, und eine freundliche  
**Unterwohnung**  
nebst Zubehör zum 1. Oktober zu beziehen, Bahnhofstraße 40, sind sofort zu vermieten.  
**Frau Heinrich, Schulstr. 2.**

Eine freundliche  
**Oberwohnung**  
mit sämtlichem Zubehör zum 1. Juli oder später zu beziehen. Auch eine kleinere  
**Unterwohnung**  
ist zu vermieten und am 1. Oktober zu beziehen bei **W. Lehmann jun.,**  
Vetschau, Karistraße 27.

**Rot- und Weißkohlpflanzen**  
verkauft **Sauberzweig,**  
Schönebeck (Spinnerei).

Eine  
**Unterwohnung**  
mit Zubehör zum 1. Oktober zu beziehen.  
**Fleischermeister Klausch,**  
Weißagk-Stradowweg Nr. 9.

Eine kleinere  
**Oberwohnung**  
mit sämtl. Zubehör ist zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen.  
**Bahnhofstr. 53, Vetschau.**

**„Roverkönig“**  
als bestes Fahrrad weltbekannt!  
Solvente Vertreter gesucht.  
Katalog gratis und franko  
Roverkönig Fahrrad-Industrie  
W. Staby. Unna i. W. 33

Wer nach Berlin kommt =  
wahrt auf, billig bei Max Stau te  
**Hotel Schönhausen**  
Gartenhof, Sültegestr. Ecke Steet. Wbf.

**22 Millionen Mk.**  
darunter Haupttreff. jäh. von Mk.  
**3x480 000, 3x240 000**  
**3x20 000, 6x16 000**  
kommen im Laufe der Vereinszeit zur Verlosung  
**Jed. Loos ein Treffer.**  
Die kleinsten Treffer betragen mindestens ca. 97 pCt. des Einsatzes daher bei Verlosung fast  
**KEIN RISICO**  
Unsere Gesellschafts-Kombinationen bieten die  
**Grösste Gewinnchancen.**  
**112 verschiedene Nummern**  
Monatliche Beteiligung nur Mk. 4.  
Anmeld. befördert umgehend:  
**W. WALTER, Essen. (829)**

**NATURWEINE**  
an Private, Hotels zc.  
Off. unter: „Naturweine“ an Scapila.  
Berlin W., Unter den Linden 15.

**Stickbusten.**  
Mein Kind hatte den Stickbusten so lieblich, daß ich bei den häufigsten Anlässen ein Erbkind beehrte. Herr C. Schilling, Dortmund 20, an welchen ich mich wende, hat das Kind in kurzer Zeit von dem schönsten Stickbusten beieit.  
**Frau Salter, Bochum, Kiroberstr. 249.**

**Delikaten gerösteten Kaffee**  
9/10 b. für 10 Mark franco Nachnahme bezieht man vorzuziehlich u. reell von der **Kampff'schen „Bühne“**  
**J. Blumenau in Trier.**  
Ferner 9/10 Bfd. für 11, 12, 13, 14 bis 18 Mark franco Nachnahme.

**Hammer & Koppe, Cotthaus**  
Sprembergerstr. 3. vorm. W. H. Harnisch Sprembergerstr. 3.

**Nickel-Service, Porzellan-geschirre**

**Tafel-, Caffee- u. Thee-Service**

in grosser Auswahl.  
Sämtliche Haus- u. Küchengeräte,  
**Töpfe, email. Geschirr,**  
Gegenwaren, Bettstellen, Matratzen zc.  
bei billigster Berechnung.  
**Erstes Geschäft**  
dieser Branche am **Platz.**

Für Schuhmacher empfehle:  
**gute Raspeln, Stiftheilen, Ortheilen**  
2c. 2c.  
Sämtliche Arten von Feilen werden auf Wunsch angefertigt.  
**Reinhold Hanusch,**  
Feilenhauermeister  
Vetschau, Karistraße.  
**Saxonia-Cakes, Cacao, Chocolate, Zuckerwaren, Bonbons,**  
in großer Auswahl empfiehlt  
**Wilhelm Herschke,**  
Burg (Spreewald).

**Theater-Bühnen**  
complett, sowie einzelne Teile in herrlicher Farbenpracht zu billigsten Preisen.  
Illustr. Katalog gratis.  
**Paul Gollert, Neu-Ruppin.**

**Schwedolin**  
einziges nach wissensch. Grundsätzen hergestelltes Haarmittel zur Kräftigung u. Wiederverzögerung des Bartwuchses u. der Kopfhare. Preis per Tube Stärke I Mk. 2.50, im allerungünstigsten Falle Stärke II Mk. 3.50. Versand diskret gegen Nachnahme od. vorher. Einlieferung des Betrag. durch **A. Drost,**  
Essen 35, Thurmstr. 6.

**Fahrräder unter Preis**  
prima direkt ab Fabrikanten.  
Unna i. W. Nr. 17, Berlin 034.

**Krystall-Fahrräder**  
schlagen jede Konkurrenz.  
Zahlreiche Anordnungen, weltbekannt. Gar. Lief. ab Vetschau.  
zu enorm bill. Preis. Pneumatik. Pa. Laufdecke 7 Mark. Pa. Luftschlauch 4 Mark. Complete Garantur 21 Mk. Sämtl. Zubehörteile Katalog grat. u. fr. Krystall-Fahrräder-Werke, Berlin O., Königsbergerstr. 6.

**Bettfedern u. Dauen**  
bopp. geeicht. z. allen Breiten versendet franco gegen Nachnahme  
**F. F. Sator Nachf.**  
Freiburg i. Baden.

**NATURWEINE**  
an Private, Hotels zc.  
Off. unter: „Naturweine“ an Scapila.  
Berlin W., Unter den Linden 15.

**Stickbusten.**  
Mein Kind hatte den Stickbusten so lieblich, daß ich bei den häufigsten Anlässen ein Erbkind beehrte. Herr C. Schilling, Dortmund 20, an welchen ich mich wende, hat das Kind in kurzer Zeit von dem schönsten Stickbusten beieit.  
**Frau Salter, Bochum, Kiroberstr. 249.**

**Delikaten gerösteten Kaffee**  
9/10 b. für 10 Mark franco Nachnahme bezieht man vorzuziehlich u. reell von der **Kampff'schen „Bühne“**  
**J. Blumenau in Trier.**  
Ferner 9/10 Bfd. für 11, 12, 13, 14 bis 18 Mark franco Nachnahme.

**Hammer & Koppe, Cotthaus**  
Sprembergerstr. 3. vorm. W. H. Harnisch Sprembergerstr. 3.

**Nickel-Service, Porzellan-geschirre**

**Tafel-, Caffee- u. Thee-Service**

in grosser Auswahl.  
Sämtliche Haus- u. Küchengeräte,  
**Töpfe, email. Geschirr,**  
Gegenwaren, Bettstellen, Matratzen zc.  
bei billigster Berechnung.  
**Erstes Geschäft**  
dieser Branche am **Platz.**

